

sandte meiner Kamera noch ein paar letzte, barmherzige Lichtstrahlen. Die Frage war nur, ob die Elefanten nicht zu weit entfernt sein würden, wenn sie an jene Stelle kämen. Da kam mir ein Gedanke — den Anker hoch — nein, dazu reicht es nicht — aber laßt doch die Ankerleine fahren — na, dann kappt sie doch — alle Mann an die Stangen — heraus mit dem Boot aus dem Grase, und laßt mal die Strömung und „Beatrice“ zeigen, was sie können.

Die Alte war gar nicht so dumm. Nachdem sie vom Ufer lösgekommen war, stand sie ein paar Sekunden wie abwägend. Dann nahm sie Fahrt mit der Strömung. Sie drehte sich nicht — gesegnet sei die alte Schute —, sondern ließ nur den Fluß den breiten Rumpf fassen und sich vorwärtstreiben. Die Elefanten, die wohl nie vorher ein so lautloses Gespenst gesehen hatten, hielten in ihrem Marsch inne und wunderten sich, was das wohl wäre und ob es ihnen nicht vielleicht an Land nachkommen könnte. Denn jetzt, wo sich das Fahrzeug gewendet hatte, sahen sie es, und von ihrem Standplatz aus mußte es den Anschein haben, als ob das Boot mitten in die Dschungel hineingesegelt käme. Die nächsten Elefanten blieben stehen, liefen ein Stück weiter und blieben wieder stehen, als wollten sie prüfen, ob es wirklich wahr sei, daß das große Tier hinter ihnen herkäme — das wäre doch etwas ganz Neues in ihrem Elefantenleben gewesen.

Aber „Beatrice“ kam wirklich hinterher. Sie stieß gegen Grasbänke, kam los und stieß wieder an, aber von den Elefanten ließ sie nicht. Das war das gleiche Spiel, als wir Jungens Seevögel ansegelten. Auf dem Bootsdach kauerte der Major und filmte mit seinem Bleistift. Mit vollen Händen hantierte ich die Kamera und Filmdosen, um mitzukommen. Das war ein Anblick ohnegleichen und ein unerhörtes Glück und Abenteuer.

Schließlich wurde es den Elefanten zuviel. Die nächsten, die dicht am

Strande waren, gerieten jetzt in Wut. Einer von ihnen stieß ein Trompetensignal aus, und die anderen stimmten ein. Sie erhoben die Rüssel und blieben nach verschiedenen Seiten gewendet mit erhobenen Stoßzähnen stehen. Einer drehte sich mit hoch erhobenem Fuß um, als wollte er seine Absicht zu erkennen geben, jeden, der sich nahte, zu Brei zu zerstampfen. Ein kleines Kalb blieb zurück und trompetete überlaut; gleich waren drei Alte mit flatternden Ohren bei ihm, um zu horchen, wer das Kleine zu erschrecken wagte. Ich filmte, schielte nach dem verschwindenden Licht und filmte weiter. Schließlich war der Film zu Ende. Kein Meter war mehr in der Kamera. Für die photographische Kamera war es schon zu dunkel. Da fiel das Kalb in ein Schlammloch und konnte nicht wieder heraus. Mitten vor meinen Augen kam die Mama zurück und half dem Kleinen, indem sie den großen Rüssel um sein Rüsselchen schlang. Das war das einzige Ereignis an diesem wunderbaren Tage, von dem ich sagen kann, daß meine Kamera kein Glück damit hatte.

Jenseits der fernen Steppe im Westen erlosch der Sonnenbrand, und die rasche Dämmerung der Tropen senkte sich auf die Dschungel, aus der unter den schweren Tritten der Elefanten Leuchtkäfer wie Funken aufstoben. Als es dunkelte, waren wir von Elefanten umgeben. Sie mußten gewußt haben, daß wir zugegen waren, aber jetzt war es Nacht in der Heimat, und da fürchteten sie nichts. Die Trompetenstöße aus ihren gewaltigen Kehlen erfüllten die ganze Gegend und übertönten selbst das Schnauben des Flußpferdes, das erbot war, weil es nicht zum Weiden ans Land gehen konnte. Und wir lagen wach und lauschten, bis die Morgenwache kam und das Getrampel in der Dschungel stiller wurde und schließlich ganz abstarb.

★

Mit Erlaubnis des Verlages Dietrich Reimer
(Ernst Vohsen) A. G. Berlin.